



Institut 14 – Musikästhetik

**Der „prachtvolle Österreicher“: Musik, Amt und
Würden des Joseph Marx (1882 – 1964)**

Symposion und Liederabend

Montag, 28. Oktober 2013

Florentinersaal im Palais Meran, Leonhardstraße 15, A-8010 Graz

Organisation: Andreas Dorschel

Institut 14 - Musikästhetik
Leonhardstraße 15, A-8010 Graz
Tel.: +43 (0)316 389-3140
musikaesthetik.kug.ac.at

Die Begegnung

Angelika Kozak, Sopran***

Hiromi Inoue, Klavier

Die tote Braut

Angelika Kozak, Sopran

Hiromi Inoue, Klavier

Wie reizend bist du

Martin Schönbauer, Bariton

Hiromi Inoue, Klavier

Am Fenster

Eszter Gurban, Mezzosopran*

Hiromi Inoue, Klavier

Die Verlassene

Eszter Gurban, Mezzosopran

Hiromi Inoue, Klavier

Nimm dir ein schönes Weib

Anna Maria Gieron, Sopran

Bona Hur, Klavier

Venetianisches Wiegenlied

Birgit Stöckler, Sopran,

Bona Hur, Klavier

Valse de Chopin

Angelika Kozak, Sopran

Bona Hur, Klavier

Adagio

Viktoria Schwindsackl, Mezzosopran

Endre Stankowsky, Violoncello

Marie Sophie Groß, Klavier

Du bist der Garten

Viktoria Schwindsackl, Mezzosopran

Katya Zabradotskaya, Violine

Hiromi Inoue, Klavier

* Studierende von Claudia Rüggeberg

** Studierende von Tom Sol

*** Studierende von Agathe Kania-Knobloch

Der „prachtvolle Österreicher“

„Und endlich soll am heutigen Tage auch des prachtvollen Österreichers gedacht werden, der Sie immer waren und bis heute ungebrochen geblieben sind“. Also sprach der Rektor der Universität Wien am 10. Mai 1947 anlässlich der Ehrenpromotion von Prof. Hofrat Dr. Joseph Marx, und fügte hinzu, worin sich Marx denn als so prachtvoll erwiesen habe: „in seiner Kunst“. Andere hatten eben damit eher ihre liebe Not als ihre Freude: mit einer prachtvollen, nur allzu prachtvollen Musik inmitten einer Zeit nie dagewesener physischer, politischer und ökonomischer Zerstörungen. So erging es Adorno mit Werken, in die, selbst wenn es sich um Nachtmusiken handelte, nichts von der Dunkelheit jener Zeit zu fallen schien – oder, wenn doch, dann allenfalls unfreiwillig: „In der *Symphonischen Nachtmusik* von Joseph Marx, die Krauss im Museum zur Uraufführung brachte, bleibt einem nichts erspart. Es herrscht da ein Großbetrieb mit Brunnen, Mondgeflimmer und Inbrünsten jeglicher Art, dessen stramme Stimmungsorganisation kein Plätzchen zum Atmen freigibt, und wär' es noch so klein. Die Stille der Nacht strömt erotissimo, die Nachtigallen dürften vierfach besetzt sein, Klavier, Harfe, Celesta produzieren Impressionismus, weil er doch einmal modern war; die hohen Geigen indes behüten mit ihrem Vibrato die original romantische Flamme. Harmonisch weiß man wohl mit Schreker Bescheid, bleibt aber bei aller Erotik doch ehrbar, wie es sich gehört. Muß es sein? Es muß sein. Man soll nicht sagen, die Konzertmusik habe alles soziologische Interesse verloren.“ Hat sie, in ihrer Marxschen Gestalt, inzwischen erneut ästhetisches Interesse erlangt, statt bloß soziologisches? Immerhin haben sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten bedeutende Interpreten seines Werks angenommen: Jorge Bolet, Zubin Mehta, Marc-André Hamelin, Angelika Kirchschlager, Markus Schirmer, Fabio Luisi. Fühlt man sich einstweilen wohler mit prachtvoller Musik? Bedeutet uns heute das Werk von Joseph Marx, dessen Todestag sich bald zum 50. Male jährt, noch oder wieder etwas?

Andreas Dorschel

Vortragende

Peter Revers ist Professor für Musikgeschichte an der Kunstuniversität Graz.

Monika Kröpfl ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Gernot Gruber war bis 2008 Professor für Musikwissenschaft an der Universität Wien.

Gestaltung des Liedprogramms

Joseph Breinl ist Professor für Liedinterpretation und Klavier-Vokalbegleitung an der Kunstuniversität Graz.

Organisation

Andreas Dorschel ist Professor für Musikästhetik an der Kunstuniversität Graz.

Liedtexte

Liebe (Paul Heyse)

Ich will nur ihn und doch, kommt er zu mir,
und plaudert dann von lauter schönen Dingen:
von einem Lied, das er mich hörte singen,
vom Sternenhimmel, von den Rosen hier.
Harr' ich umsonst, indes ich heimlich sacht
zerreis' an meinem Tuch die feinen Spitzen,
dass endlich Feuer möge sprüh'n und spritzen
aus dieser diamant'nen Seele Schacht.
Er scheut sich hinzugeben; zarte Scham
zwingt ihn das Wort zurück zu pressen,
dass meine Lieb' ihn ganz gefangen nahm,
und dass um mich er alles hat vergessen.

Am Brunnen (Paul Heyse)

O schick' mich nicht allein zum Brunnen fort;
Klein bin ich, Mutter, weiß mich nicht zu wehren.
Ein Knabe trifft mich aus dem Schulweg dort,
Der schwur, er wolle mich das Küssen lehren.
O Knabe, treib' es nicht zu arg; denn wisse:
Klein bin ich, doch ich will dir's nicht vergessen,
Und büßen sollst du einst für alle Küsse.

Die Liebste spricht (Paul Heyse)

Sie sagen mir, daß meine Wangen schwarz sind,
Doch wächst das beste Korn in schwarzem Land,
Und sieh doch nur die Nelken, wie sie schwarz sind,
Und doch so gern trägt man sie in der Hand.
Sie sagen mir, mein Liebster sei zu braun;
Mir deucht er wie ein Engel anzuschau'n.
Sie sagen mir, schwarz sei mein liebster Freund,
Der mir ein Engel doch vom Himmel scheint.

Abends (Paul Heyse)

Geh schlafen, Liebste, lege dich zur Ruhe.
Dein Kissen wird in Rosen sich verwandeln,
Das Linnetuch mit Veilchen sich bedecken,
Und nicht, Geliebte, wirst du einsam bleiben:
Es fliegen, um dein hold Gesicht zu schauen,
Zwölf Engelein herab aus Himmelsauen.

Die Lilie (Paul Heyse)

Ich stellt' ein Lilienstäublein an mein Fenster,
Am Abend pflanzt' ich's, frühe war's erblüht.
Die Blätter überzweigten mir das Fenster,

Zum Schatten für dein Haupt, wenn Mittag glüht.
Zu kühlen dein Gesicht im Sonnenbrand,
Pflanz' ich in Erd' -- ein Paradies entstand.
Zum Schatten Mittags für dein zart Gemüthe
Pflanz' ich in Erd' -- und unsre Lieb' erblühte.

Wofür (Paul Heyse)

Das Meer ist für die Fischer auf der Welt,
Dir Berge für die Jäger hingestellt,
Das Fegefeuer die Sünden auszufegen,
Die Lieb erfand man der Verliebten wegen
Die Buden sind für Krämervolk gemacht,
Die Fenster für ein Stelldichein bei Nacht.

Es zürnt das Meer (Paul Heyse)

Es zürnt das Meer, es zürnt die Felsenküste,
Es zürnen alle Sterne mit der Sonne,
Es zürnt mit mir, der sonst mich freundlich grüsste;
Die bösen Zungen haben's angesponnen.
Könnt' ich mit Feuersglut sie all verheeren,
Wie Flammen dürres Haidekraut verzehren!

Die Begegnung (Paul Heyse)

Ich bin durch einen schönen Wald gekommen,
Wo grüner Lorbeer und Wachholder stand;
Drin hab' ich einen Jüngling wahrgenommen,
Der war mit Namen Herzensdieb genannt.
Daß Ihr derselbe seid, hab' ich vernommen,
An Euren Farben hab' ich Euch erkannt;
An Eurer Schönheit kann' ich Euch im Nu, -
Man warnt vor Euch: ich lache nur dazu.

Die tote Braut (Paul Heyse)

Und wenn ich werd' im Sarg gebettet liegen,
Bringt mir die Kerze Der, für den ich glühte.
Und wenn die Bahre mich hat aufgenommen,
Wird mein Geliebter in die Kirche kommen.
Und wenn er weint vor großem Kummer, dann
Schlag' ich die Augen auf und lächl' ihn an.
Und wenn er lacht um seine todte Braut,
Schlag' ich die Augen auf und weine laut.
Und wenn er spricht: Ach Herz, ich liebte dich!

Wie reizend bist Du (Paul Heyse)

Wie reizend bist du Montag Morgens immer,
Allein viel schöner noch den Dienstag drauf.
Mittwochs umfließt dich königlicher Schimmer,

Und Donnerstags gehst du als Stern mir auf.
Am Freitag schlägst du ganz mein Herz in Trümmer
Und baust es Samstag schöner wieder auf.
Am Sonntag dann, wenn wir im Putz dich sehn,
Bist du nun gar zum Närrischwerden schön.

Am Fenster (Paul Heyse)

Ich hab empor gesehen und geglaubt,
im Fenster dort ging auf der Sonne Glanz;
die Brust noch drinnen, vor gelehnt das Haupt,
um's schöne Haar schlang sich ein Veilchenkranz.
Gib acht, Signor, daß ich dich nicht verwunde.
Du trägst der Liebe Waffen auf dem Haupt.
Zwei Löckchen sind auf deinem Haupt zu sehn,
blickst empor, so ist's um dich geschehen.

Die Verlassene (Paul Heyse)

Sonst plaudert ich mit Euch – die Zeit entfloh
Jetzt bin ich nicht mehr wert, Euch nur zu sehn.
Wenn wir uns damals trafen irgendwo,
senkt' ich die Augen und mein Herz war froh.
Jetzt, da mir Eure Liebe ward entrissen,
senk' ich die Augen, die der Tod wird schließen.
Jetzt, da mir ward entrissen all mein Heil,
senk' ich die Augen – Sterben ist mein Teil.

Nimm Dir ein schönes Weib (Paul Heyse)

Nimm dir ein schönes Weib, doch schön mit Maßen,
Zu große Schönheit weckt dir Scheu und Bangen.
Und nimm sie ja recht fügsam und gelassen,
Schlank um die Mitte, schmiegsam wie die Schlangen.
Mußt du ihr dann ein Röckchen machen lassen,
Wirst du mit wen'ger Seid' und Futter langen,
Und wenn du sie umarmst, ist dir zu Mute,
Als hieltst du einen Blumenstrauß umfassen

Venetianisches Wiegenlied (Paul Heyse)

Ni na nina na will ich dir singen.
Um Mitternacht hörst du ein Glöckchen klingen -
Nicht mein ist diese Glocke, die wir hören.
Santa Lucia wird sie wohl gehören.
Santa Lucia gab dir ihre Augen,
Die Magdalena ihre blonden Flechten,
Die Engel schenkten ihre Farben, Kindchen,
Die heil'ge Martha ihr holdsel'ges Mündchen,
Ihr Mündchen süß von Florentiner Schnitte;
O sag, wie fängt die Liebe an, ich bitte!
Sie fängt mit Musik und Geigen an,

Und endigt mit den kleinen Kindern dann;
Sie fängt wohl an mit Singen und mit Sehnen,
Und hört dann auf mit Jammern und mit Tränen.

Valse de Chopin (Albert Giraud)

Wie ein blasser Tropfen Bluts
Färbt die Lippen einer Kranken,
Also ruht auf diesen Tönen
Ein vernichtungssücht'ger Reiz.
Wilder Lust Akkorde stören
Der Verzweiflung eis'gen Traum -
Wie ein blasser Tropfen Bluts
Färbt die Lippen einer Kranken.
Heiß und jauchzend, süß und schmachkend,
Melancholisch düstrer Walzer,
Kommst mir nimmer aus den Sinnen!
Haftest mir an den Gedanken,
Wie ein blasser Tropfen Bluts!

Adagio (Anton Wildgans)

Alles Tagverlangen
Ist zur Ruh gegangen,
Rosenrot im Rohr.
Aus den Birkenzweigen,
Wo er still gehangen,
Bleich und netzgefangen,
Hebt in sanftem Steigen
Sich der Mond empor.

Du bist der Garten (Anton Wildgans)

Du bist der Garten, wo meine Hände
Über die weißen Wege gehn.
Du bist das Blühen und das Gelände
Der sanften Hügel und blauen Seen.
Denn deine Augen, sie gleichen diesen,
Und deine Lenden sind die Wiesen,
Nach denen meine Träume sehn.
Du bist der Garten, wo meine Seele
Über die dämmernden Wege geht.
Du bist der Mohnduft für meine Fehle
Und meiner Reue verschwiegenes Beet.
Denn alles, so mir im Suchen begegnet,
Du hast es geheiligt und gesegnet,
Daß es in mir wie ein Bildnis steht.